

GOLD COLLECTION

CÄSAR FLAISCHLEN

**JOST
SEYFRIED**

***MEISTERWERKE
DER LITERATUR***

Jost Seyfried

Cäsar Fleischlen

Inhalt:

[Vorvermerk](#)

[Erstes Buch - »Sprüche eines Steinklopfers«](#)

[\[I\]](#)

[II](#)

[III](#)

[IV](#)

[V](#)

[VI](#)

[VII](#)

[VIII](#)

[IX](#)

[X](#)

[XI](#)

[XII](#)

[XIII](#)

[XIV](#)

[XV](#)

[XVI](#)

[XVII](#)

[XVIII](#)

XIX
XX
XXI
XXII
XXIII
XXIV
XXV
XXVI
XXVII
XXVIII
XXIX
XXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXX
XXXXI
XXXXII
XXXXIII
XXXXIV
XXXXV
XXXXVI
XXXXVII
XXXXVIII
XXXXIX
XXXXX

Zweites Buch - »Sturmbruch«

I

II

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX

X

XI

XII

XIII

XIV

XV

XVI

XVII

XVIII

XIX

XX

XXI

XXII

XXIII

XXIV

XXV

XXVI

XXVII

XXVIII

XXIX

XXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXXX

Drittes Buch - »Lieder eines Schwertschmieds«

I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII

IX
X
XI
XII
XIII
XIV
XV
XVI
XVII
XVIII
XIX
XX
XXI
XXII
XXIII
XXIV
XXV
XXVI
XXVII
XXVIII
XXIX
XXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXX

XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXX

Viertes Buch - »Herzblut«

I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X
XI
XII
XIII
XIV
XV
XVI
XVII
XVIII
XIX

XX
XXI
XXII
XXIII
XXIV
XXV
XXVI
XXVII
XXVIII
XXIX
XXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXX
XXXXI
XXXXII
XXXXIII
XXXXIV
XXXXV
XXXXVI
XXXXVII
XXXXVIII
XXXXIX
XXXXX

Fünftes Buch - »Tor auf!«

I

II

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX

X

XI

XII

XIII

XIV

XV

XVI

XVII

XVIII

XIX

XX

XXI

XXII

XXIII

XXIV

XXV

XXVI

XXVII

XXVIII

XXIX

XXX

XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXX
XXXI
XXXII
XXXIII
XXXIV
XXXV
XXXVI
XXXVII
XXXVIII
XXXIX
XXXXX

Jost Seyfried, C. Flaischlen
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland

ISBN: 9783849612757

www.jazzybee-verlag.de

admin@jazzybee-verlag.de

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

Vorvermerk

Dieses Buch will einen Menschen auf seinem Wege begleiten, der da auszog: ›Dichter zu werden‹, und will eine Zeitlang mit ihm gehen durch seinen Kampf mit sich und mit der Außenwelt um Durchsetzung seines Lebensglaubens und durch seine Wandlungen in der für jeden Schaffenden so kritischen Zeit zwischen Dreißig und Vierzig.

Der erste Entwurf stammt aus dem Jahre 1892. Die Ausführung war für die Bühne gedacht und sollte den Gedankenkreis schließen, aus dem ›Toni Stürmer‹ und ›Martin Lehnhardt‹ entstanden waren.

Alle drei Stücke zusammen sollten eine Art gedanklicher Trilogie geben, unter dem Gesamttitel: ›Zwischen Charfreitag und Ostern. Die Not unserer Jugend‹.

Ihren gemeinsamen inneren Kern bildete der Zwiespalt, in den man sich geworfen sieht, wenn man aus der Heimat in das Leben kommt ... und der schließliche Niederbruch unserer Jugendwelt mit ihren allzu idealisierenden Anschauungen im Ringen mit den entgegengesetzten der Wirklichkeit.

Jedes der drei Stücke sollte, in sich selbständig und unabhängig, jeweils eine der drei Seiten dieses Kampfes auslösen, die mir besonders entscheidend schienen ...

alle drei zusammen jedoch, in ihrem Schlußpunkt, sozusagen nur ein und denselben Menschen zeigen: den Menschen unserer Jugend, nur in getrennten Gestalten ... wie auch im wirklichen Leben sich ja wohl jeder, sei es früher oder später, in dieser oder jener Weise durch alle diese Kämpfe mit der Großstadt: Welt durchzukämpfen hat, und ob er nun Gelehrter, Pfarrer, Dichter oder anderes werden wollte oder geworden ist.

Die Seele lebt im letzten Grunde immer und in jedem das gleiche Leben, wenn auch auf verschiedener Höhe.

Es kam damals aber nicht dazu, den begonnenen Entwurf weiterzuführen. Um jedoch, was ich wollte, festzuhalten und den Boden vorzupflügen, entstand 1895 die novellistische Studie ›Flügel müde‹.

Man hängt an lieb gewordenen Gedanken, und sie selbst hängen einem ihrerseits an. Neue Gewichtspunkte verbinden sich mit ihnen, sie gestalten sich um, klären sich durch und drängen mit lösenderen Worten, mit bestimmteren Formen, mit weiter auslegenden Linien immer aufs neue in den Weg, und so nahm ich eine Reihe von Jahren später den Plan wieder auf.

Das Ganze war inzwischen freilich mehr und mehr über den ursprünglich szenisch gedachten Rahmen hinausgewachsen.

Auch schien es mir schöner, für das, was nun daraus geworden war, eine eigene Form zu schaffen, zumal ich Dinge, die ich für wertvoll und notwendig erachtete, nicht den Forderungen opfern mochte, die man heute als unanfechtbar feste Gesetze für die Bühne ansieht.

›Jost Seyfried‹ führt auf seine Art nun weiter, was meine beiden Gedichtsammlungen ›Von Alltag und Sonne‹ und ›Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens‹ anstreben. Er ergänzt sie in seinem Zielpunkt, wie er in seinem

Ausgangspunkt auf die erwähnten dramatischen Werke zurückgreift.

Es wäre mein Wunsch gewesen, den Druck so zu sehen, wie das ganze gedacht und entstanden ist, und zwar: daß jedes Stück mit einer besonderen Seite begonnen hätte, da der fortlaufende Druck einzelnes mitunter zu nahe zusammenbringt, seine Selbständigkeit verschiebt und Beziehungen in den Vordergrund spinnt, die mehr im Hintergrund liegen sollten ... um den äußeren Umfang jedoch nicht übermäßig auszudehnen, schien es ratsamer, hiervon abzusehen.

Berlin, 12. Mai 1904.

Cäsar Flaischlen.

Ich möchte nicht bloß gelesen sein
und dann vergessen wo im Schranke
gleichgültig zwischen Fremdem stehn!
ich möchte euch im Herzen klingen,
ich möchte immer mit euch gehn
und um euch sein,
tagaus, tagein!
ich möcht euch trösten, seid ihr traurig,
und seid ihr froh, mich mit euch freun!
Aus einem alten Familienbuch

Erstes Buch - »Sprüche eines Steinklopfers«

Ja, was willst du denn?!
wie denkst du dir die Welt?!
Allein,
auf die eigene Kraft nur gestellt
dein eigener Zähler, dein eigener Nenner,
ohne Freunde, die den Rücken dir decken,
bei ärmlichstem Neid an allen Ecken,

ohne Vettern, ohne Gönner,
ohne Namen, ohne Geld ...
allein,
auf die eigene Kraft nur gestellt ...
ja, wie denkst du dir die Welt!?

»Doch ... nur Groll nicht und Hassen
Herr werden lassen!
Es ist so wenig, was das Leben gibt,
es ist so viel, was jeden Tag zerstiht ...
such lieber zu fassen,
wo es dich liebt!«

[I]

O nur ein paar Tage nun, Liebste,
so köstliche Sonne,
so strahlenden Himmel,
so lockende Luft ...
und alle Brunnen beginnen zu springen,
und alle Gärten beginnen zu singen,
alle Farben beginnen zu glühn,
und alle Harfen fangen an zu klingen,
und alle Herzen fangen an zu blühn ...

Frühlingsverse ... mitten im Winter! ...
aber es ist vielleicht das Beste, das man hat, gleich so
töricht werden zu können, wenn einmal ein bißchen Sonne
durchkommt!
Wenn ich gewußt, wo dich finden, hätt ich dir sogar ein
paar Veilchen gebracht.
Sonst war nichts. Eine kurze Karte von der Mutter: auch
dieser Winter müsse ja wohl einmal ein Ende nehmen! Wie
es gehe? und viele Grüße! auch von Helmut!

Seit die Sonne wieder weg, ist alles freilich wie immer:
man fühlt Armeen in der Faust und steht wie ein
Betteljunge vor dem Leben ... selig ein paar elende Abfälle
zu erwischen!

Dieses ewige Zersplittern und Zerreiben mit
Artikelschreiben! und dieses Feilschen-müssen um halbe
Pfennige!

Und seit du die Abendstunden bei Dreiwegs angenommen
hast, hat man vollends nichts mehr!

Fünzig Mark monatlich!

Gewiß! gewiß! ... aber ... unsere ganze Freude! alles, was
wir hatten! unsere Quellen! unsere Kraft, den ganzen Sinn
unseres Daseins ... für fünfzig Mark!!

Wir haben lange genug darüber geredet, ich weiß, ich
weiß! wir vertrösteten uns: es sei ja nur für den Winter und
wir hätten Frühling und Sommer dafür dann um so
schöner!

wir wollten vernünftig sein ... und stark!

ja ja! vernünftig!! vernünftig!!!

O wenn ich doch einmal so vernünftig sein dürfte: nicht
mehr so ›vernünftig‹ zu sein!

wenn ich doch einmal den Mut fände, alle Einwände und
Bedenken über den Haufen zu lachen und keine Brücken
mehr zu suchen, um über den Bach zu kommen ... sondern
dich auf den Arm zu nehmen und durchzuwaten!

Es *gibt* ja doch Menschen, die in ihrem gesamten Dasein
nicht *ein* Mal so ›vernünftig‹ sind, wie wir tagaus tagein ...
und denen alles trotzdem dreimal besser glückt als uns!
wie machen sie? wie fangen sie das an?!

Es ist besser, sagen wir, erst aufzuräumen und sauberen
Tisch zu machen ... und die Hände frei zu kriegen ... wir
haben dann den Frühling dafür und den Sommer!

gewiß! doch wenn es Frühling und Sommer wird, räumen
wir immer noch auf ... immer neuen Kram! und vertrösten

uns auf den Herbst! und vom Herbst wieder auf den Frühling ... und so betrügen wir uns das ganze Leben entlang!

Es ist die Schwere unserer eigenen Seele, Hannie, die uns so zu Boden bindet!

II

Von Hannie

Aber Jost! Liebster! Herzliebster! wozu das alles wieder! du machst dir nur das Herz schwer und mir mit!

Wir müssen unser Leben nun doch einmal nehmen, wie es ist! und wenn wir weiter wollen, müssen wir nun einmal erst das Geröll bei Seite schaffen, das uns den Weg verschüttet!

sind wir auf der Höhe, ist die Bahn frei!

Lach lieber!

es dankt es dir kein Mensch, wenn du nicht lachst! du selber nicht!

Und ... weißt du: ich glaube, die andern haben auch nicht mehr!

man vergleicht zu viel von der Straße aus!

ich glaube, es ist alles nur, wie du immer sagst: der eine wohnt im ersten, der zweite im zweiten, der dritte im dritten Stock und der vierte im vierten. Aber was in den Zimmern steht und was die Menschen darin leben, ist im Grund immer das gleiche. Tisch bleibt Tisch, und Stuhl Stuhl! und ob es sich in dem einen ein bißchen bequemer sitzt als in dem andern, ist am Ende Nebensache! man kann doch nicht den ganzen Tag darin sitzen!

und die Ersten-Stock-Menschen haben ebenso ihr Geröll bei Seite zu schaffen und müssen ebenso ›vernünftig‹ sein wie wir!

Sei nicht so mutlos!
Ein großes Ziel ergeht sich nur,
erstürzen kannst du nicht!
Und wir sind ja noch so jung! Man fängt ja doch eigentlich
erst an mit Dreißig!
Vorher ist alles nur ein Hin- und Hersuchen und Probieren
und Punkte-abstecken!

Lach, Liebster, lach!
du hast es mich gelehrt, ich wills dich wieder lehren!

III

Ja ja!
es ist ein ewiges über Gestrüpp und Zaun und Hecken
Klettern-müssen und ...
Glauben haben an das, was über den Bergen liegt, ist alles!
... aber:

Man muß es jung zu was bringen, sonst bringt mans
überhaupt zu nichts!
man muß im Frühling siegen, wenn man siegen will!
so lange man noch Glauben hat!
Später ... siegt man nicht mehr!
später ... läßt man den Dingen ihren Lauf und sagt: es geht
auch so!

Nur ... jung auf den Thron kommen, ist schön!

IV

Es ist wieder wunderherrlich!
die Sonne flittert auf meinem Schreibtisch hin und her,
neugierig wie ein kleines Mädchen ...
und deine Schwarzwälderuhr tickt: Hab Mut! hab Mut! 's
wird gut! 's wird gut!
und ich sitze und

freue mich und
lerne lachen und
denke an meine Liebste und grüße dich!
Bloß wollen, was man kann, ist Handwerkerei!
Können, was man will! da liegts!
Aber die Sonne muß scheinen!

Das Klingeln draußen hört heute wieder kaum auf! doch
immer Leute, denen man helfen soll! niemand, der einem
selber einmal hülfe! Und
du
stehst nie da!
und ich hätte so Sehnsucht,
dir über das Haar zu streichen ... und dir in die Augen zu
kucken und dich zu küssen! Nicht auf den Mund: nein,
nein! nur auf die Stirne! nur auf die Hände!
und ganz still mich zu deinen Füßen zu legen, wie dein
alter Bernhardiner und dir zuzusehen ...
wie man als Junge auf der Wiese oder im Wald lag und
einer Quelle oder einem Bach zusah: wie es aufperlte und
rann und rieselte ...
oder den Baumwipfeln, wie sie im Sommerwind sich hin
und herbogen ...
oder den Wolken, wie sie über das Tal hinzogen, still und
weiß!

Eine Frage, Liebste ... so klein, daß man darüber lachen
kann, und doch so groß, daß man ganze Bücher darüber
schreiben könnte:
was ist klüger: wie ein Kind die besten Bissen bis zuletzt
aufzuheben?
oder: sie zu nehmen, wie sie kommen?
Ich weiß es nicht!

V

Gestern war der junge Dichter da ... der vorige Woche die Manuskripte geschickt hatte. Einundzwanzig ganze Jahre! Ob ich Zeit gehabt? obs was sei? mein Urteil entscheide sein Schicksal! Seine Familie sei natürlich dagegen, und er selber könne vorläufig auch noch nichts Greifbares aufweisen, aber ...

wie man selber einmal redete! Wort für Wort!

Weiß Gott, ich möchte gerne helfen, wenn jemand so kommt und Rat möchte ... ich weiß, wie froh ich selber an einem freundlichen Wort gewesen wäre! und wie dankbar, selbst für den kleinsten Fingerzeig!

Ich hab alles immer selber finden müssen und mir überall immer erst den Kopf einrennen ... und bis auf dich und Helmut hat mir eigentlich kein Mensch auch nur einen Buchstaben weit geholfen ... und gerade in Zeiten der Entscheidung. Aber es war vielleicht ganz gut! ... die Leute raten immer rückwärts, anstatt vorwärts, auch wo sie selber sagen müßten, daß ein Rückwärts kaum mehr möglich! Sie raten immer von ihrem Standpunkt aus, anstatt von dem Punkt aus, auf dem man selber steht.

Doch ... was soll man sagen?! Was heißt Talent? was ist aus einer Handvoll Papier mit Versen oder Novellen viel zu sehen?!

Was er geschickt hatte, war, wie dergleichen immer ist. Es war gut, wenn er in einem Jahr was Besseres macht! es war schlecht, wenn er in einem Jahr nichts Besseres macht!

Es war, wie man eben anfängt! wie vielleicht auch Goethe angefangen! wie ein Kind anfängt, Mensch zu werden, mit bruchstückhaftem Wiedergeben irgendwo gehörter Dinge.

Aber so ein junger Mensch will eine Antwort, an die er sich halten kann. Was soll man da sagen? Soll man sagen: Sieh mal: Verse, wie der und der und der sie macht ... das muß man nachgerade können! das ist heute einfach

Voraussetzung! und was du gemacht hast, ist ganz viel für den Anfang, aber ... aber ... was denkst du dir? wo willst du hin? willst du ... Schriftsteller werden oder Dichter? Du meinst, das sei dasselbe! und Schriftsteller nur allgemeine Bezeichnung für Adreßbuch und Steuererklärung, ein harmloserer Ausdruck für etwas, das ... na ja! aber das ist falsch!

ich habe Jahre gebraucht, bis ich es auseinander halten lernte, und ich kann es stellenweise heute noch nicht ... und dabei ist Schriftsteller und Dichter so zweierlei wie Maurermeister und Baumeister oder Marmor und Marmorstück!

Oder soll man brutal sein: wie steht es denn? Hast du so viel Geld, daß du zur Not davon leben kannst, sind alle andern Fragen zunächst Nebensache! Hast du das nicht ... dann ...

ja, dann laß es lieber bleiben!

dann werde lieber überhaupt nichts!

wer heute den Ehrgeiz hat, etwas Besonderes werden zu wollen, einerlei was, muß zuerst den Ehrgeiz haben, über so viel Geld verfügen zu können, daß er tun und lassen kann, was er will, und warten bis man zu ihm kommt! Ob ers erbt, erjobbert oder pumpt, ist gleichgültig! nur haben muß ers!

Die Hauptfrage ist fast selbstverständlich immer: ob man mehr Talent für Lyrisches oder für Dramatisches oder Novellistisches habe?

Schon als Junge aber schien mir eine solche Frage sinnlos ... und diese Scheidung ist immer noch sakrosanktes Dogma!

Ich *glaube* nicht an spezialisiertes Dichtertum! ich glaube nicht an verschiedenartig angeborene Begabungen! ich glaube nicht an naturgetrennte Talente!

Der liebe Gott *ist* kein Apotheker! der liebe Gott ist Künstler! und macht aus dem Vollen, was er macht!
Ich glaube an gar nichts als an die Kinderstube, in der einer aufwächst, und an den Willen, den man als Gehirn mitbekommt!

Und wenn hundert und tausend Sach-und Fachverständige kommen und es hundert- und tausendmal besser wissen ... es ist *doch* so! der liebe Gott stammt aus einer Zeit, in der es noch keine Spezialisten gab! und ist Künstler und nicht Sachverständiger und Fachmann, Gott sei Dank!
und das ist das Ur-Göttliche an ihm!

›Man hat es oder hat es nicht!‹

Entweder: es *kann* einer reiten, und dann kann er es ebenso gut auf einem Rappen als auf einem Schimmel und lernt es auch auf einem Maultier ...

oder:

es kann einer *nicht* reiten, und dann bricht er sich auf einem Schaukelpferd das Genick!

Und wenn einer wissen will: ob er Talent habe? ob er was könne? quäl ihn nicht mit Zweifeln und Bedenklichkeiten, sondern frag ihn einfach:

was er damit mache, wenn er auf der Straße einen Bierflaschenverschluß finde? ob er sich zutraue, eine Dampfmaschine daraus zu machen?! Sieht er dich dumm an, so nimm ihm das nicht übel! aber er soll dann auch sein Dichten- oder Musikmachen- oder Malen-wollen bleiben lassen!

Sagt er ja, mag er versuchen, obs ihm glückt!

Goethe konnt es!

und konnt es ... obschon es damals noch gar keine Dampfmaschinen gab!

VI

Von Hannie

Heute Nachmittag war Hella bei mir zum Kaffee. Mit drei prachtvollen Marschall-Niel-Rosen und mit einer kleinen Vase von ihrer Mutter!

Sie wollte gerne meine Wohnung sehen ... und war begeistert. So möchte sie auch haben! das sei schon lange ihr Traum! ... und dabei hat sie es dreimal schöner und besser!

Sie staunte über meine vielen Bücher ... und wollte gar nicht mehr von unserem Fensterplatz weg.

Es ist ein prächtiges Mädel ... so gar nicht Berlin. Du solltest sie wirklich kennen lernen. Du hättest Freude an ihr!

Es ist was Köstliches, um solch aufwachende Menschenseele! dieses durstige Wissen-wollen und dieses selige Sich-Blenden-lassen-können von jedem schönen Schein!

Das Bild von dir, das du damals für den Vater eingerahmt, hab ich ruhig hängen lassen! die anderen habe ich weggetan!

Wir spielten dann noch eine Zeitlang vierhändig, bis ich wieder weg mußte.

Ob sie wiederkommen dürfe? Es sei zu schön und zu gemütlich hier! so ganz anders, als bei ihren Freundinnen: das sei alles nur Flitterkram! und sie habe mich so gerne! ich sei so klug!

Übrigens ... Recht gegeben hab ich dir ja immer! ... aber empfunden hab ichs heute sozusagen zum ersten Mal, Hella gegenüber:

was du meinst, wenn du sagst: Hauptsache bei einer Frau sei: daß sie gutes Wachs wäre! nicht zu weich und nicht zu hart!

Es ist vielleicht überhaupt Hauptsache!

Und dann kam noch ein Brief von deiner Mutter. Ich hab ihn in meiner Schulschublade liegen lassen! Verzeih! Wir hätten so lange nichts von uns hören lassen! sie würde sich so freuen, wenn es dir endlich mit etwas glückte! und ob du nicht kommen könntest dieses Jahr? die Menschen dort nähmen alles so ernst und schwer und niemand wolle mit ihr lachen! und ob wir wieder Backwerk haben möchten?

Mir ist immer, als ob es meine eigene Mutter wäre. Ich habe die meine ja kaum gekannt. Auch wenn sie nicht mehr so kann, wie sie wohl möchte. Es ist ein stiller, fester Punkt in all dem Geschiebe.

Ich sehe sie immer noch, wie wir damals ankamen, in dem großen Stuhl, am Fenster mit den Blumen, und wie sie mir die Hand gab: So also siehst du aus?! und wie sie mich dann küßte ... daß all die Angst weg war, die mir das Herz zugeschnürt hatte.

Wir müssen wieder einmal hin ... im Sommer! was meinst du? all die Tage war eine Sehnsucht nach ihr um mich herum. Ich schreibe ihr gleich heute Nacht noch: Du seiest vergnügt und ich auch! und es gehe gut und aufwärts!

Und dahin müssen wir es bringen, Liebster, daß sie deiner Mutter einmal ein Denkmal setzen wie in Frankfurt der Frau Rat! du brauchst keines!
Tausend Grüße und Küsse.

VII

Ich hätte Lust, mich einmal an einen Roman zu versuchen! Was meinst du?

Mit der Übersetzung für Imhof bin ich allmählich zur Hälfte durch. Es ist eine Pferdearbeit. Und ob mit ›Herzblut‹ noch

viel zu wollen ist, wird mir immer zweifelhafter. Ich fürchte nur: ich komme nicht darüber weg und es bleibt mir wie ein wüstes Bergsturzfeld im Leben liegen.

Bloß ein Buch zu machen freilich, wie es alle können, ist ein kümmerliches Vergnügen.

Unser ganzer Roman von heute ist überhaupt kaum mehr ernst zu nehmen. Er ist längst bloßes Handwerk geworden und hat so wenig mehr mit Kunst zu tun, wie ein modernes Mietshaus. Man hat sich daran gewöhnt und denkt, es müsse so sein. Gewiß, aber ...

seine ganze Form und Technik, seine ganze Art hat sich innerlich längst so überlebt und erledigt, wie die alte Landpost von Thurn und Taxis! Mumie! Ins Museum damit! und in die Leihbibliotheken!

Hundertfünfzig Jahre sind ja auch ein aller Ehren wertenes Alter! aber nur Lebendiges schafft Leben!

Du hast immer Angst, wenn ich so etwas sage!

Doch, was soll diese uferlose Breimacherei um die willkürlichsten, äußerlichsten und nebensächlichsten Dinge?! was sollen all diese ...

ausführlichen Schilderungen seltener Landschaften und merkwürdiger Begebenheiten! und ... als ob alles für kleine Kinder wäre, denen Punkt für Punkt immer erst erklärt werden müsse! Weiß der Himmel, wer in seinem Leben niemals einen grünen Esel mit roten Flügeln gesehen hat, wird sich trotz spannendster Darstellung kein Bild von ihm machen können!

Der Mensch ist die Hauptsache und am Menschen wieder seine Seele! nicht der Kram um ihn herum!

Doch es kommt eben ganz darauf an: was einem wertvoller scheint: Einer oder Auch-einer zu sein?!

und was einem mehr Spaß macht: in ausgetretenem Mietshaus zu wohnen und mit Hinz und Kunz und Hans und

Gans zusammen Feste zu feiern oder auszuziehen und sich eigenen Grund und Boden wo zu schaffen und zu versuchen: selbst zu bauen!

VIII

Schwarzer Schnee wieder auf den Dächern ...
graugrauer Himmel von früh bis Abend ...
nirgendwo ein Tropfen Sonne ...
nirgendwo ein froher Klang ...
und die Tage so kurz und die Nächte so lang!
und der Frühling so weit ...
und nirgends ein Ende
und nichts, drauf man sich freuen könnte!
Schwarzer Schnee auf allen Dächern ...
graugrauer Himmel von früh bis Abend ...
nirgendwo ein Tropfen Sonne ...
nirgendwo ein froher Klang!

IX

Von Hannie

Himmele grau! . ach ja! . und wenn es noch lange so bleibt,
kann ich auch nicht mehr!
und ich hätte mich so freuen können, wenn es wieder ein
bißchen hell gewesen. Ich war eingeschlafen gestern, so als
ob beim Aufwachen heute die Sonne scheinen müsse oder
als ob irgend etwas Schönes auf dem Tisch läge, wenn ich
ins Zimmer käme ... aber deine Verse waren das einzige
und ein Guten-Morgen-Triller-Liedchen unseres Dompfaffs!

Himmele grau! ...
beim Frühstück fiel mir ein, wie du mir einmal erzähltest,
du habest nie im Dunkeln einschlafen wollen als Kind, es
hätte immer Licht sein müssen! oder es hätte jemand da
sein müssen und ...

eines Abends einmal hättest du durchaus aufstehen wollen
und Adda gehen und so lange gequält, bis man dich ans
Fenster getragen. Du hättest dann hinausgesehen, aber
höchst enttäuscht den Kopf geschüttelt: ›Himmele grau!‹
und zu weinen angefangen ... ›Baba gehen!‹
Addio! Schule gehen!

X

Himmele grau! ja ja! ja ja!
ich muß Sonne haben! ich hab immer Sonne haben
müssen! trotz aller Sehnsucht aber geht es mir eigentlich
heute noch so ...
jeden Tag! so oft ...
ich wo ein Fenster aufmache:
Himmele grau!!

Man ist im Grunde freilich bloß selber daran schuld!
Man kommt immer und ewig mit Voraussetzungen und
Forderungen und will Dinge und Menschen, wie sie gar
nicht sein können und wie sie nie gewesen sind, so lange
die Welt steht ... und ist dann ... enttäuscht!!
Warum lernt man nicht endlich, sich auf das Wirkliche
einzustellen! und sich an dem, was möglich ist, zu freuen!
alt genug wäre man wahrhaftig dazu!
Wer bei Nacht Sonne will, ist ein Kind!
Wir könnten das allmählich wiesen und lassen dennoch
immer und überall wieder den Kopf hängen und jammern!
wozu?
Es kann nicht immer gut Wetter sein,
es muß auch regnen zwischenhinein!

Man verklärt zu viel! und
belügt sich damit und läßt sich belügen!
unsere Wünsche belügen uns!
unsere Bücher!

unsere Kunst!

Wir müssen realer werden! wirklichkeitsmöglicher! von
Uranfang an!

Seifenblasen *sind* Seifenblasen und *können* nur Sekunden
dauern! warum sind wir unglücklich, wenn sie zerplatzen?
anstatt uns zu freuen, so lange sie leuchten!

Die Welt *ist*, wie sie ist! die Menschen *sind* keine Engel!
Könige *liegen* nicht mit der Krone im Bett! Warum
begreifen wir das noch immer nicht?!

Es ist kein Verzicht: Grenzen zu erkennen und sich auf das,
was möglich ist, zu beschränken! Im Gegenteil!

Luftschlösser bauen ist keine Kunst!

aber ein Haus, das auf der Erde steht, fest und froh! und
war es noch so klein und bescheiden!

Darin ... werde Meister!

XI

Ich glaube, das ist die ganze Not:

wir messen unsere Träume an dem zu kurzen Maßstab der
Wirklichkeit

und die Wirklichkeit an dem zu großen unserer Träume!

XII

Meine Streichholzzeit fiel mir heute ein, ich weiß nicht, wie
so! das halbe Jahr bei Erdmannsdörfer! Eine arge
Dummheit! wie alles, das man nicht durchführt! aber ...

Was *hat* man seiner Kunst nicht alles schon zu Liebe getan!
mein Gott!

und du mit! und vielleicht noch mehr, als ich selber!

was *haben* wir ihr nicht schon für Opfer gebracht!

jahraus, jahrein!

bei hundert und tausend unscheinbaren kleinen Dingen!

Alles, wonach man sich sehnte, hat man vertagt und immer
wieder vertagt! noch nicht! später! auf alles, was einem

Freude gemacht, verzichtet und immer wieder verzichtet!
noch nicht! später!

Das ganze Leben hat man sich verpfuscht!
und was hat man dafür gehabt?!
und was wird man dafür haben?!

›Ein berühmter Mann zu werden‹!

Vielleicht! wenn man lange genug Geduld hat! Doch: ob das
am Ende nicht das allertörichteste aller Truggebilde ist?!

Imhof will seine Übersetzung zum 1. Juli. Er soll sie am 1.
Juni haben. Ich bin selber froh, wenn ich damit fertig.

XIII

Große Gesellschaft bei Försters.

Merkwürdig ...

es sind drei ganz verschiedene Welten, in denen ich hier
lebe. Drei große Kreise.

In dem einen kennt man mich gewissermaßen nur als
Freund ... in dem andern gelte ich als Dichter ... im dritten
als einstiger Schriftleiter!

Juppe, Gehrock, Frack!

Manchmal lach ich darüber, manchmal stimmt es mich
auch traurig!

Im Grunde sitz ich überall immer zwischen allen Stühlen!
und wenn man fragt: was ich sei? welchen Beruf ich hätte?
... ja, was bin ich eigentlich?! ich weiß es nicht! ... Nichts!!
nichts bin ich!

Ich war ... Pfarrer, wenn man so will, und bins nicht mehr!

ich war Buchhändler und bins nicht mehr!

ich war Philologe und bins nicht mehr!

ich war Schriftleiter und bins nicht mehr!

Streichholzkorrespondent! Theaterbesprecher!

ich war, was ihr wollt, und bins nicht mehr! ... ich ... ich bin
... Mensch und ... heiße Jost und ... Seyfried ...
und lebe von meinen ... Renten!
und in stillen Stunden habe ich mitunter den verwegenen
Wunsch, ganz am Ende:
es unserem Herrgott nachzutun und mir eine Welt zu
schaffen im Kleinen, nach meinem Herzen, und mit
Menschen darin, die alles waren, was man sein kann, und
nichts mehr sind, als eben Menschen.

XIV

Es wird nun doch Frühling! es wird nun doch Frühling!
Warm und die Luft so wunderbar weich und weiß, und der
ganze Himmel so licht, so tief, so weit, und die Sonne
zwischen großen und kleinen balligen Wolken so treu, so
gut und gütig, wie ein altes liebes Großmütterchen, das
alles erlebt hat, was zu erleben ist ... mit stillen heiteren
Augen heruntergrüßend zu ihrer Erde ...

Ich sitze am Fenster und lasse sie mir ins Gesicht scheinen
und über die Hände ...
weder Mensch noch Schriftsteller noch Dichter noch sonst
was ... nur ein Blumenkern in der Erde, der den Frühling
spürt und zu quellen und zu schwellen anfängt und Luft
und Licht und Sonne entgegen will!

Und draußen überall heimliches Lachen und Seligkeit, und
Jung und Alt in blitzblank weißen Kleidern mit bunten
Bändern und lustig hellen Hüten auf dem Kopf ...
Woher haben sie das alles so schnell?
haben sie alle auch nur gewartet wie wir?!

O wie froh es macht, diese Frühlingsfröhlichkeit und diese
weißen Kleider überall!

Und nun ist sie plötzlich wieder weg und verschwunden ...
hinter Wolken ...

wie die Mutter zu Hause ... wenn junges Volk da war ...
wenn sie ein Stündchen mit uns geplaudert hatte, nahm sie
mich in eine Ecke: es wird mir zu viel, weißt du! ich gehe
jetzt! ich wollte ja bloß sehen, ob ihr vergnügt seid!

XV

Wann werden *wir* wohl einmal unsere weißen Kleider antun
dürfen, Hannie?

Wozu lebt man?!

Hundert Jahre habe ich dich nicht gesehen! hundert Jahre
habe ich deine Stimme nicht gehört! hundert Jahre habe
ich deine Hand nicht in der meinen gehabt!

wozu lebt man ... wenn man immer und immer auf alles und
alles verzichten soll?!

Wenn wir Könige wären, die da sonst hätten, was ihr Herz
begehrt ... Könige können auf viel verzichten!
aber wir? es ist unser alles! unsere Krone!

Ich weiß kaum mehr, wie du aussiehst!

wie geht es dir? was treibst du? was machst du? lachst du?
oder bist du traurig?

ich möchte deine Stimme wieder einmal hören! ich möchte
deine Hand wieder einmal in der meinen haben!

mir ist, als wärest du bloß ein Traum!

Ich habe Sehnsucht zu dir, wie ein müdes Kind zu seiner
Mutter, und Heimweh, wie man in der Fremde Heimweh
nach der Heimat hat!

Es ist ja alles Fremde!

wo ich gehe und wo ich stehe und wohin ich sehe!

was soll ich mit meinem Herz voll Sonnenfreude zwischen
allen diesen kalten Menschen?!